

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943
1943**

10.3.1943 (No. 58)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955813](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955813)

Winterschlacht im Osten unvermindert heftig

Unsere Truppen an der gesamten Front Herren der Lage / 17 Flugzeuge beim Terrorangriff auf Nürnberg abgeschossen

() Aus dem Führerhauptquartier, 9. März.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Die Winterschlacht im Osten hält in unverminderter Stärke an. Die deutschen Truppen sind jedoch an der gesamten Front Herren der Lage. Sie sind in erfolgreichem Angriff, halten an anderen Stellen in unerschütterlicher Abwehr ihre Stellungen oder führen befohlene Abwehrbewegungen in verlorne Frontlinien planmäßig durch.

Der deutsche Angriff im Raum von Charlow ist im Fortschreiten. Der Feind wurde nach heftigem Kampf aus weiteren Widerstandslinien geworfen. Zahlreiche Dörfer, u. a. die Städte Walki und Piubotin, wurden im Sturm genommen.

Die Abwehrschlachten in den Kampfabschnitten von Orel und Staraja Ruhja dauerten auch gestern an. Die deutschen Divisionen, unterstützt durch unermüdlichen Einsatz der Luftwaffe, hielten dem mit massierten Infanterieverbänden angreifenden Gegner unerschütterlich stand und fügten dem Feind ungeheure Verluste zu. Trotz starkem Artillerie-, Panzer- und Schlachtfliegerangriff konnte der Gegner an keiner Stelle Geländegewinne erzielen.

In der nordafrikanischen Front verlief der gestrige Tag im allgemeinen ruhig. Jäger schossen über Tunisien fünf Flugzeuge ab.

Feindliche Fliegerkräfte griffen bei Tage den Küstenraum der besetzten Westgebiete und einen Grenzort in Westdeutschland, bei Nacht die Stadt Nürnberg mit Spreng- und Brandbomben an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Es entstanden größere Schäden, vor allem in Wohnbezirken und öffentlichen Gebäuden. Einige kulturhistorische Stätten wurden vernichtet. Jagd- und Flakabwehr der Luftwaffe schossen insgesamt 17 feindliche Flugzeuge ab.

Derliche Kämpfe an der tunesischen Front

() Rom, 9. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: In der tunesischen Front Kampfhandlungen von beträchtlicher Bedeutung. Deutsche Jäger schossen fünf britische Spitfires ab. Im Mittelmeer haben die Begleitjäger eines Geleitzeuges einen Angriff feindlicher Flugzeuge abgewiesen und fünf der Angreifer abgeschossen, die ins Meer stürzten. In der vergangenen Nacht erfolgte ein Luftangriff auf Palermo. Es entstand kein schwerer Schaden an Wohnhäusern. Die Bevölkerung hatte drei Tote und fünf Verletzte.

USA. klagen über mangelnde Gegenliebe Moskaus

Volkswarter Standley vermisst sowjetische Dankbarkeit / London über amerikanisch-sowjetische Spannung beunruhigt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm)

Stockholm, 10. März.

Noch ist die Aufregung über die „Neue Weltkriegs-Rede“ des USA-Vizepräsidenten Wallace nicht verhebt, da kommt eine mindestens ebenso große Sensation, nämlich eine Erklärung des USA-Volkswarter Standley in einer Pressekonferenz. Standley beklagte sich darüber, daß die amerikanischen Hilfsleistungen für die Sowjets bei diesen wenig Anerkennung fanden. Die Amerikaner haben vor einigen Tagen eine Aufstellung ihrer Lieferungen veröffentlicht, nach der sie, abgesehen von Tanks, Flugzeugen, Geschützen und Lebensmitteln, Hunderttausende von Tonnen Stahl und Erz, Kraftwagen und andere Fahrzeuge, sowie auch drei Millionen Paar Schuhe geliefert haben wollen. Aber die Sowjets, von denen sogar englische Blätter nach Casablanca einmal den Satz prägen, sie führten ihren eigenen Krieg abseits dem der Alliierten, nach eigenen Methoden und mit eigenen Ateien, haben zum Verger der USA, diese Lieferungen gar nicht erwähnt.

Standley betonte nun vor englischen und amerikanischen Pressevertretern in Moskau, die Sowjetbevölkerung wisse infolge mangelnder Unterrichtung in keiner Weise die Hilfe Amerikas zu schätzen. Er habe die Sowjetpresse genau nach Angaben über die amerikanische Hilfe studiert, aber nichts darüber gefunden, weder was die Leih- und Pachtleistungen, noch auch nur die Rote-Kreuz-Hilfe betreffe. Standley sagte: „Es ist nicht richtig, die Amerikaner insofern treuzulassen, indem man sie Millionen aus ihren eigenen Taschen geben läßt in dem Glauben, dem russischen Volk beizuspringen, während die-

ses nichts davon erfährt. Auf die Frage nach dem Grund des Schweigens der Sowjetregierung antwortete er: „Sie sucht die Auffassung zu verbreiten, drinnen wie im Ausland, daß sie ihren Kampf allein kämpft. Rußland will den Eindruck vermitteln, als ob es eher mit eigenen Mitteln als mit Hilfe von anderen kämpft.“

Den Schluß dieser amerikanischen Erklärung an Moskau bildet eine kaum verhüllte Drohung: Standley weist nämlich darauf hin, daß die erneuerten Leih- und Pachtgesetze etwa im USA-Kongress einen langen Weg durchzumachen haben. Die amerikanischen Kongressmitglieder sind ziemlich empfindlich. Die Amerikaner sind großzügig und weitergehend, solange sie das Gefühl haben, jemandem wirklich zu helfen, aber wenn sie den Eindruck bekommen, daß sie keine Hilfe ausüben, kann das Verhältnis anders werden.“

Standleys Wortwahl gleichzeitig mit der Wallace-Rede hat in England Erstaunen hervorgerufen. Reuters sagt in einer kurzen Meldung aus Washington, Standleys Erklärungen würden dort dahin gedeutet, daß ein gewisser Druck auf die amerikanische Regierung ausgeübt werde, um sie zur Klärung ihrer Beziehungen zu Sowjetrußland zu zwingen. Amerikanische Meldungen sprächen in bezug auf die Stimmung in Washington von erhöhter Spannung zwischen Roosevelt und seinen sehr sehr viel härteren innerpolitischen Widersachern, die sich auch der Leih- und Pachtgesetzgebung bedienen wollen, um ihm Schwierigkeiten zu bereiten und verstärkte Kongresskontrolle durchzusetzen. Die hier entstandenen Krisen haben aber dazu geführt, daß mehr denn je eine Zusammenkunft Roosevelt-Stalin befürwortet werde. Roosevelt sei sehr dafür, Stalins Einstellung sei bisher nicht bekannt.

Indien vor neuen Kämpfen an den Ostgrenzen

Linlithgow „begründet“ die weitere Gefangenschaft Gandhis / Schunglinggruppen müssen für Indien kämpfen

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 10. März.

Der indische Vizekönig Linlithgow äußerte sich dahin, daß die Gefangenschaft Gandhis noch Monate dauern könne, da militärische Operationen an den östlichen Grenzen Indiens bevorstünden und die Tätigkeit der Führer der Kongresspartei eine schwere Bedrohung für die militärische Aktivität Indiens darstelle. Die von Gandhi vertretene Methode der Nichtgewaltanwendung habe eine wirkliche Einschränkung der Regierungsgewalt darzustellen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen könne dem nur durch die Gefangenschaft Gandhis und der indischen Führer begegnet werden.

Die in den Verurteilungen Linlithgows erkennbare Besorgnis über die Lage in Indien wurde von höchster militärischer Stelle bestätigt. General Wavell befindet in seiner kürzlichen Unterredung mit dem Kriegsminister Schungling-Chinas Ho Ying Cing darauf, daß die in den vergangenen Monaten vor dem Druck der japanischen Armeen nach Indien ausgewichen chinesischen Verbände nicht nach China zurückkehren, sondern unter Wavell zur Verteidigung Indiens eingesetzt werden.

Türkische Regierung umgebildet

Drahtbericht unseres Vertreters in Ankara

Ankara, 10. März.

Auf Grund der Verfassung hat der türkische Ministerpräsident Saracoglu dem Staatspräsidenten den Rücktritt der Regierung unterbreitet. Wie nicht anders zu erwarten war, wurde Saracoglu sofort mit der Regierungsbildung wieder betraut. Irrendwelsche tiefere politische Bedeutung wohnt der Regie-

rungsbildung nicht inne, die vielmehr als eine verfassungsmäßige Angelegenheit zu betrachten ist.

Saracoglu hat das Kabinett am Dienstag neu gebildet. Es setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Ministerpräsident Saracoglu, Außenminister Numan Menemencioğlu, Innenminister Nedhaci Pazar, Finanzminister Fuat Ural, Kultusminister Döndümez, Gesundheitsminister Mustafa, Landwirtschaftsminister Hatipoglu, Kriegsminister Artunel, Wirtschaftsminister Fuat Sirmen, Handelsminister Döndümez, Ministerium für Zölle und Monopole Fuat Sagri Uerqueplu, Verkehrsministerium Ali Fuat Döndümez, Ministerium für öffentliche Arbeiten Sirri Day, Justizministerium Ali Riza Tuerel.

Folgende vier Minister sind ausgeschieden: der Verkehrsminister Admiral Fahri Enayit, der Justizminister Hassan Menemencioğlu, der Handelsminister Behçet Us und der Kolonialminister Rıfat Karadeniz; General Ali Fuat Döndümez und Sirri Day haben lediglich ein anderes Ministerium übernommen. Neu traten die Abgeordneten Ali Riza Tuerel, Fuat Sirmen, Döndümez Sait Siren und Fuat Sagri Uerqueplu in die Regierung ein.

Türkei bleibt Hüter der Meerengen

() Ankara, 10. März.

Wie der englische Nachrichtendienst aus Kairo meldet, hatte ein ungenannter ägyptischer Berichterstatter eine Unterredung mit dem türkischen Premierminister Saracoglu. Der Ministerpräsident habe bei dieser Unterredung festgestellt, daß, was immer sich auch ereignen möge, die Türkei als Hüter der Meerengen allen kriegerischen Abständen gegenüber unerschütterlich bleiben werde.

Wichtige Beschlüsse des italienischen Ministerrates

() Rom, 10. März.

Der italienische Ministerrat trat Dienstag unter dem Vorsitz des Duce zu einer Sitzung zusammen, in der eine Reihe laufender Gesetze und Regierungsverordnungen durchberaten und angenommen wurde. Der Ministerrat genehmigte unter anderem ein dem Duce vorgelegtes Gesetz, nach dem alle Angehörigen der italienischen Wehrmacht, die seit dem 11. Juni 1940 bis zu einem Jahr nach Beendigung der Feindseligkeiten infolge Verwundung gestorben oder durch Kriegsdienst beschädigt oder leidend geworden sind oder als vermißt gemeldet wurden, für zwölf weitere Monate als „Unter die Fahnen berufen“ erklärt werden und damit ihre Angehörigen in den Genuss der für die Wehrmacht bestimmten Unterstellungen gelangen. Insbesondere werden durch dieses Dekret die Familien der Gefallenen durch Zulassung einer Sonderpension materiell sichergestellt und ihnen die Ueberleitung in eine neue materielle Sicherung ihrer Existenz ermöglicht. Auf Vorschlag des Ministers für die Kriegsproduktion wurde eine Verschärfung der Strafbestimmungen gegen diejenigen Arbeiter der Rüstungsindustrie beschlossen, die ihre Arbeit über 24 Stunden hinaus ohne Begründung verlasen. Derartige Vergehen gelangen vor das Kriegsgericht.

Im Rahmen einer schlichten Feier übernahm das Regiment „Feldherrnhalle“ Männer des Reichsarbeitsdienstes, die auf Grund ihrer freiwilligen Meldung, in den Reihen der Standorte ihrer Wehrpflicht genügen zu wollen, zu einer geschlossenen Abteilung des Reichsarbeitsdienstes zusammengestellt worden waren und im Sudetenland ihre Ausbildung erhalten hatten.

Einer Meldung aus Kanger zufolge treffen aus Französisch-Marokko in der spanischen Protektoratszone zahlreiche Araber ein, die sich dem Terror der Nordamerikaner und Juden durch die Flucht entziehen.

Bulgarien an der Seite der Achsenmächte

() Sofia, 10. März.

In seiner Rede über die gegenwärtige Lage und Bulgariens Stellung auf dem Balkan, die Kriegsminister Michoff während der Tagung des obersten Rates der bulgarischen Reservistenverbände hielt, betonte der Minister, daß der augenblickliche gigantische Kampf eine völlige Neuordnung der Welt für eine lange Periode nach sich ziehen werde, wobei der europäische Erdteil sich grundlegend verändern müsse. Bulgarien stehe an der Seite der Achsenmächte, und nut deren Sieg sei eine Garantie für das Weiterbestehen Bulgariens. Abschließend sprach der Minister über die Bemühungen der feindlichen Agitation, die Einigkeit des bulgarischen Volkes zu erschüttern und betonte, daß die Feinde dabei keinen Erfolg haben würden. Der gesunde bulgarische Geist stelle ein unüberwindliches Hindernis dar.

In London wurde, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, Colonel Brown als neuer Sprecher für das Unterhaus gewählt. Brown war seit 1938 Sprecher des Oberhauses.

Wie „Messager“ aus Kairo erfährt, hat die sowjetische Nachrichtenagentur Tass in der ägyptischen Hauptstadt mit britischer Zustimmung ohne Befragung ägyptischer Stellen eine Zwickstelle errichtet.

Als letzte der 89 Gesetzesvorlagen, die vom 81. japanischen Reichstag bearbeitet wurden, ist von beiden Häusern die Vorlage für eine sogenannte Kriegszeiten-Strafgesetzbildung genehmigt worden.

Der einflussreiche General der Schungling-Armee Bi Singli streitet mit über 5000 Offizieren und Mannschaften die Waffen, die sich dem Lager der national-chinesischen Regierung angeschlossen.

hoch tiefes Wasser ist auch anderwärts. Norwegens Küsten sind lang und seine Straßen wenig leistungsfähig, ein Kind nur könnte glauben, daß unter Norwegens hohen Felsen zwischen Schären und Inseln nicht deutsche Schiffe fahren. Die Dörfer sind auch heute noch ein weites Wasser und felsiger Küstenlandschaft nicht ohne jede Gefahr. Von Cuxhaven bis nach Rotterdam geht immer noch der Weg über die Nordsee, und Minen und Flieger sehen nicht nur wir, sondern auch der Gegner ein. Wenn im Wehrmachtbericht von Angriffen feindlicher Einheiten auf deutsche Geleitzüge im Kanal gesprochen wird, dann fahren diese deutschen Geleitzüge deutsche Seeleute. Und schließlich, wenn von neuen Nachschub für Afrika gesprochen wird, dann sind viele deutsche Schiffe dabei.

Wo vor Europas Grenzen Wasser ist, da fahren deutsche Schiffe, und wo deutsche Schiffe fahren, da versucht der Feind alles zu werden, da ist der Kampf mit seiner ganzen Härte und da müssen ihn, im Schutze deutscher Kriegsschiffe, die deutschen Handelsschiffe und ihre Mannschaften bestehen. Tagaus, tagein, so wie der Nachschub hinter der kämpfenden Front im Osten sich täglich seine Siege neu erkämpfen muß.

Der deutsche Seemann kämpft, solange dieser Krieg schon geht, einen doppelten Kampf. Fast gleich ist jenen Kampf, den unsere Grenadiere in dieser Zeit im Osten kämpfen. Es ist ein Kampf gegen die naturgegebenen Gewalt der Elemente, der ewige Kampf des Seemanns mit Wasser und Wind, und es ist der Kampf mit dem Feind. Den Kampf mit Wind und Wasser ist der Seemann durch seinen Beruf gewöhnt, aber dieser Kampf ist schwerer als in Friedenszeiten, denn heute hilft ihm kaum ein Leuchtturm, kaum ein Leuchtdampfer, kaum der Wehrdienst, den S.D.S. nur hören nur wenige, und helfen, reiten werden nur die Kameraden, kaum der Feind. Der Kampf mit dem Feind, mit Mine, Flugzeug und Torpedo aber ist neu, ist zunächst, ist zu den naturgegebenen Gefahren noch dazugekommen. Es ist der kühne Beitrag des deutschen Seemanns zum Sieg, ein Beitrag, so groß, wie ihn kein anderer Beruf erbringt, denn kein Beruf, kein Stand steht so nah am Feind wie der Mann auf See. Er ist Soldat im bürgerlichen Rock.

Man sagte vom deutschen Volk einmal, es habe die See nicht verstanden. Das Wort gilt heute kaum, auch wenn das Volk mit Recht zuerst auf seine Festlandfronten blickt und, denkt es an die See, zuweist an seine U-Boote denkt. Die See hat unser Volk in seinem großen Teil wohl verstanden. Den Seemann aber? Alles Heldentum zu Lande und in der Luft darf doch nicht dazu führen, des stillen Feldenkampfes zur See zu vergessen, auch jenes Kampfes abseits von lautem Ruf und lauter Ehre, den unsere deutsche Handelsmarine kämpft. Es ist ein stiller, harter Kampf, dessen Schwere auch dadurch nicht geringer wird, daß ihn harte Männer führen.

Es wird einmal die Stunde kommen, da — wie der Führer sagte — auch dieser Kampf seine Würdigung finden wird. Dann wird die Nation erfahren, was jene stille Front geleistet hat, was jene stillen Männer taten. Dann wird die Nation auch jene ehren, die legenden auf weitem Meer mit ihrem Schiff versanken im Dienste für ihr Volk. Das aber schließt nicht aus, daß wir auch heute des deutschen Seemanns gedenken; denn seinen Kampf, den kämpft er heute. Er hat ein Recht darauf, ohne daß man verständlicherweise im einzelnen von seinen Taten redet, als Mann der Front geachtet zu werden, denn er steht an der Front in der Sekunde, in der sein Schiff den sicheren Hafen verläßt.

Gesfahrt ist heute Front, eine Front, von der nicht viel gesprochen wird, eine stille Front. Was sich heute deutscher Seemann nennen kann, ist Frontsoldat und hat das Recht, von seinem Volk als Frontsoldat angesehen und gewürdigt zu werden. Und das Volk hat die Pflicht, ihn als einen seiner tapfersten Söhne zu sehen und anzuerkennen; denn wenn es auch schwer sein mag für die breiten Massen eines kontinentalen Volkes, die See ganz zu verstehen, den Seemann zu verstehen, der Schiff und Leben einsetzt für sein Volk, das darf nicht schwer, nicht unmöglich sein. Denn er ist Teil dieses Volkes, kämpfender Teil, einer aus der ersten Reihe der Front.

Sieben neue Eichenlaubträger des Heeres

() Berlin, 10. März.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hans Miksch, Führer einer Kampfgruppe, als 201. Soldaten; Hauptmann Walter Scheuermann, Bataillonkommandeur in einem Grenadier-Regiment, als 202. Soldaten; Generalleutnant Gustav Schmidt, Kommandeur einer Panzer-Division, als 203. Soldaten, Hauptmann d. Res. Dr. Eberhard Zahn, Abteilungsleiter in einer Panzer-Division, als 204. Soldaten, Oberst Johann Mickl, Kommandeur einer Panzer-Grenadier-Brigade, als 205. Soldaten, Hauptmann Wilhelm von Malachowski, Kommandeur einer Sturmgeschütz-Abteilung, als 206. Soldaten, und Oberfeldwebel Bruno Kohng, Zugführer in einem Jäger-Regiment, als 207. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Führer landete an die Beliehenen nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

() Berlin, 10. März.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an 4-Sturmabteiler Erwin Reichel, Führer eines 4-Panzer-Grenadier-Regiments, Oberleutnant d. Res. Wolfgang von Malotti, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment. Erwin Reichel wurde am 1. März 1941 als Sohn eines Universitätsprofessors in Wien geboren, Wolfgang von Malotti als Sohn eines Studienrates in Danzig-Brüsel.

Neue deutsche Bomber und Bomben?

Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm

Stockholm, 10. März.

Londoner Berichte über die neuen deutschen Luftoperationen gegen England klagen über den Einsatz neuer deutscher Bomber- und Bombentypen, beide mit beträchtlicher Wirkungskraft. Schwedische Meldungen aus London heben hervor, daß die Bewohner der englischen Hauptstadt jetzt schon bei entferntem Klafffeuer auf schnellstem Wege Schutz suchen, da die neue englische Flak von einer solchen Beschaffenheit sei, daß die Gefahr, den eigenen Abwehrschiffen zum Opfer zu fallen, immer größer würde. Es wird dabei nicht nur auf Splitter, sondern auch auf Blindgänger Bezug genommen.

So sehen die Friedenstünder im Feindlager aus

(Fortsetzung von Seite 1)

der Welt gerichtete Tendenz Moskaus als berechtigt anerkennen will, kann man von einer Beschränkung auf eigene Interessen sprechen.

Wenn Wallace wirklich so quatschig einfältig wäre, wie sich ein Teil der englischen Presse jetzt den Anschein gibt, dann brauchte er doch nicht von der Gefahr des dritten Weltkrieges, will sagen von der machtpolitischen Auseinandersetzung zwischen dem Bolschewismus und den „demokratisch-kapitalistischen Mächten“ zu sprechen. Für uns und für jeden, der das Wesen des Bolschewismus aus dem Kampf mit ihm und mit seinen Ausrichtungen kennt, ist das weltrevolutionäre Ziel des innerparteilichen Stoppens des Bolschewismus eine unerschütterliche Gewißheit. Stalin selbst hat sich in seinen Reden und Schritten immer wieder eindeutig zu diesem Ziel bekannt. Die Völker Europas müssen dem amerikanischen Vizepräsidenten zu Dank verpflichtet sein, weil er an einer These nachdrücklich unterstrichen hat, daß Ordnung und Sicherheit in Europa und Friede für die ganze Welt an die Voraussetzung geknüpft sind, daß der Bolschewismus von Deutschland und seinen Verbündeten vernichtend geschlagen wird.

Verlag: NS-Gaueverlag Wefer-Emis GmbH, Zweigniederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Proturist Wilhelm Leub. — Hauptverleger: Menjo Folkerts (beide in Emden). — Druck: H. F. Duntmann, Aurich, Kirchstraße 8.

Fünf Kommisbrote / Von Hans v. Hüllen

otz. Damals 1915, als wir in Polen lagen, hatten wir beim dritten Bataillon einen Ostpreußen, vom Königsberger Grenadierregiment, der hieß Kaludritzei. Er war eine Seele von Mensch, wie man wohl sagt, und mächtig von Körper wie ein Traktorenknecht. Bevor er einrückte, war er Schweißer auf Rittergut Baurkorf bei Memel gewesen. Wir hatten ihn alle gern, einmal, weil er die drollige Mundart seiner Heimat so unverfälscht sprach, zweitens wegen seiner unbegrenzten Gütmütigkeit — vor allem aber wegen des Kunststückes mit den Kommisbrotchen.

Kaludritzei war nämlich imstande, ohne ein Zeichen von Anstrengung fünf köstlich preukische Kommisbrote zu verschlingen. Hauslos hintereinander, fünf trockene Kommisbrote, ohne etwas dazu. Das war eine Leistung, die selbst unseren ewig hungrigen Soldatenmagen Respekt abnötigte.

Der Grenadier Kaludritzei wiederum hatte als Kompaniechef einen Feldwebel, der Grzwacz hieß. Auch eine Seele von Mensch, aber (unter uns gesagt) dumm... dumm wie Bohnentrost! Er war Sauer in irgendeinem oberhessischen Bergwerk gewesen, als das Kalbsfell ihn rief.

Feldwebel Grzwacz war ein Naturbursch. Er konnte sich — Verzeihung für das Bild! — nicht satt daran sehen, wie Kaludritzei seine fünf Kommisbrote verzehrte. Immer wieder fand er Mittel und Wege, sich beim Proviantamt über die tägliche Ration hinaus fünf Brote zu verschaffen, mit denen er dann, vor versammeltem Kriegsvolk, den Grenadier Kaludritzei sein bestes Kunststück machen ließ.

Die Geschichte von diesem Kunststück hatte sich allmählich herumgesprochen. Kaludritzei genoss im ganzen Frontabschnitt eine gewisse Berühmtheit. Er war daraufhin eines Sonntags sogar zum Regimentsstabes befohlen worden und hatte dort im Offiziersquartier seine Kunst zeigen müssen. Der Oberst hatte ihn sehr gelobt, dem Feldwebel Grzwacz aber, der Kaludritzei wie ein Impresario begleitete, empfohlen, angesichts der Ernährungsfrage sofort mit Wiederholungen der Glanznummer zu sein.

Eines Tages erschien, überraschend, der Divisionsgeneral zur Besichtigung. Es war ein bairischer Prinz, der im Rufe stand, ein Freund aller vollstümlichen Belustigungen zu sein und, beispielsweise, leidenschaftlich das Münchner Marionetten-Theater zu besuchen. Ansonst aber ein gestrenger Herr, der denn auch bei den ihm unterstellten „Preußen“ allerlei zu kritisieren fand, so daß die Stimmung beim Stabe nicht gerade toll war.

Der Oberst und Regimentskommandeur hatte den Einfall, Seine Königliche Hoheit nach dem Essen ein wenig zu erheitern. Zwar, ein Marionetten-Theater konnten wir beim besten Willen nicht bieten — aber hatten wir nicht Kaludritzei?

Ein reitender Bote wurde zum dritten Bataillon abesertigt, um Kaludritzei aus der Stellung zu holen. Fünf Kommisbrote wurden außerplanmäßig beim Proviantamt angefordert.

Während des Essens im Kasino, das frohlich verlief, erbat der Kommandeur beim Prinzen die Erlaubnis, ihm nachher das vielversprochene Kunststück des braven Ostpreußen vorführen zu dürfen, worauf sich die strengen Offiziere im Gesicht der Hoheit, in Erwartung eines vollstümlichen Spokes, sofort ätzten.

Als die Teller abgeräumt und die Gläser nachgefüllt waren, wurde der Grenadier Kaludritzei ins Zimmer gerufen. Mit ihm Feldwebel Grzwacz, der ihn, als getreuer Impresario, auch bei diesem „Auftreten“ vor dem erlauchtesten Gast begleitete.

Alles war voller Erwartung. Der Prinz hatte die Beine übereinander geschlagen und die schwarze Zigarre zwischen den Zähnen.

Fünf Kommisbrote lagen auf einem Tischehen neben Kaludritzei — nun leste er los.

Das erste verputzte er spielend. Das zweite etwas langsamer — begreiflicherweise. Beim dritten stockte er plötzlich. Seine gewaltigen Kauwerkzeuge ruhten, man sah, daß er es nicht schaffte. Sein Gesicht lief bläulich an, seine quimütigen Augen quollen heraus.

Grzwacz stand der Anzüglichkeit auf der Stirn. Der Stabsarzt erhob sich unauffällig im Hintergrunde, um notfalls beizutreten zu können.

Aber der Oberst und der Prinz schienen so zarten Reagungen, wie dem Mittelst, zur Stunde nicht zugänglich zu sein. „Königliche Hoheit murmelten etwas wie: „Wollen mich wohl verbleiden?“ Der Oberst schmeckte hoch und rief sornig den Feldwebel:

„Habe ich nicht befohlen, daß alles zu klappen hat?“ Grzwacz stand schweißkriessend vor dem Empört. In seinem Gesicht war größte Bekümmernis — und ein verlegenes Grinsen zugleich, als er antwortete:

„Befehl, Herr Oberst! Versteht ich garnix... Bin ich ganz ungeschuldt, Herr Oberst! Hat immer glänzend gekonnt, der Kaludritzei... Hab ihm erst vorhin noch zur Probe fünf Stückchen frischen lassen... is sehr autt geangen...“

Der blitzende Beweis / Nach einer wahren Begebenheit um Friedrich den Großen Von Hermann Vierdich

otz. Schon über fünf Jahre war der zweite Krieg um Schlessen beendet. Der große König sah eines Mittags in Sanssouci, wo er sich in ruhigen Zeiten, umgeben von Philosophen, Künstlern und Gelehrten, am liebsten aufhielt, beim Mahl. Unter seinen Gästen befand sich auch Voltaire, der das Essen durch mehr oder minder geistreiche Spöttereien würzte. Er hatte sich heute die aufs Korn genommen, die da glaubten, Beweise für des Herrgotts Dasein zu haben. Er hätte einen solchen Beweis noch nicht gefunden. Der König ging auf dieses Thema nicht weiter ein, so sehr dies auch Voltaire sichtlich erstickte.

Bald nachdem die Tafel aufgehoben war, stiegen die Herren zu Pferde, mit Ausnahme von Voltaire, der lieber den Begalus beschäffelte.

Es war ein schwüler Sommernachmittag; dunkle Wolken ballten sich drohend am Himmel zusammen, und schwere Gewitter schienen dort, auf dem Mars, in Feuerstellung zu gehen.

Nach tüchtigem Ritt kamen die Reiter in die Nähe eines Gehäuses, durch das ein Weg führte, dem sie folgten. Sie hofften, dort vor dem offenbar bald einsetzenden Gewitter etwas Schutz zu finden.

Plötzlich ertönte ein gewaltiger Donnerschlag; die Pferde scheuten, ein greller Blitz war wenige Schritte vor dem an der Spitze der Schar reitenden König in eine alte Eiche geschlagen und hatte sie gespalten. Sie machte gleichsam vor Friedrich eine tiefe Reverenz und blieb dann mit ihren unzähligen Ästen und Zweigen unmittelbar vor dem Herrscher liegen.

Eine heftige Bewegung entstand im Gefolge des Königs. Als ob nichts geschehen wäre, sah sich dieser ruhig um und blickte einen General, der im Felde Friedrichs Namen gerade durch seine Kaltblütigkeit oft zum Siege geführt hatte und

Ein neuer Zarathustra-Film

Die Künstlerin bei der ersten Aufführung von „Damals“

otz. Ein Film, der das große und vielseitige Können Zarathustras in einer fast übersteigerten Stala ausschöpft. Das Schicksal einer Frau, die durch eine Verletzung unglücklicher Umstände aus der Geborgenheit im Glück hinausgestoßen wird in den Strudel der Welt, wo er am chaotischsten schäumt. Eine Frau, die sich mit mutigem Herzen in kritischen Stunden einsetzt und immer wieder aus der Bahn geschleudert wird, weil der Schwur gegen sie spricht, am gefährlichsten, als sie schließlich wegen Verdachtes hinter Zuchthausmauern zu enden droht. Aber aus der Prüfung und Bewährung eines so abenteuerlichen Lebensschicksals führt schließlich doch der Weg in eine helle und glückliche Erfüllung. Unter der Spielleitung Rolf Hansens mögen auch die traurigen Verletzungen des Geschicks nicht ohne den Willen zum Effekt geschürt sein, in seinem stark abenteuerlichen Ablauf ist alles klar, natürlich und von höchster Publizitätswirksamkeit und läßt Zarathustra sich in allen Ausdrucksformen ihrer großen Schauspielkunst entfalten, als glückliche Frau und Mutter, als mit ihrer Verantwortung ringende Ärztin, ja, sogar als Tugendengel-sängerin. Mit einer Fülle prominenter Kräfte wird der Film hauptsächlich überall auf der Höhe gehalten, die durch seine Hauptdarstellerin bestimmt ist. Der Film erzielte bei seiner ersten Aufführung eine starke Wirkung, die sich in besonderem Maße für die anwesende Zarathustra-Kundin.

Dr. Friedrich Schultze

der ihm jetzt zu zittern schien, fragend an: „Erstochen, General?“ „Ich fürchtete für das Leben Ew. Majestät!“ „Keine Sorge“, erwiderte Friedrich und deutete mit dem Dreieck, den er abgenommen hatte, den Himmel, „der Herrgott sendte mir nur durch einen Blitz den Beweis, den Voltaire bisher vergeblich suchte!“

Schauspiel um Anselm Feuerbach

otz. In Anselm Feuerbachs künstlerischem Werden spielt seine römische Zeit und vor allem die Freundschaft zu den beiden Römerinnen Anna Ricci und Lucie Brunacci, seinen beiden mit seinen Werken unsterblich gewordenen Modellen, eine schicksalwendende Rolle. Goga von Giffra hat in seinem neuen Schauspiel „Das unsterbliche Antlitz“ jenen Abschnitt aus dem Leben Feuerbachs festgehalten, dem Anna sein Gepräge gab und der, nach glücklichen Jahren des Zusammenlebens mit einer gewaltigen herbeigeführten Trennung endend, den Künstler auf den Scheideweg drängt. Ueber das Opfer der Enttarnung findet dann Feuerbach zu jener inneren Größe und männlichen Reife, die in dem nun einleitenden neuen Lebensabschnitt des Künstlers ihre fruchtbarste Auswirkung finden. Die Aufführung im Koburger Landestheater fand ein stark interessiertes Publikum und hinterließ eine tiefe und nachhaltige Wirkung.

Neuausgabe „Mein Kampf“ in den Niederlanden

otz. Die niederländische Uebersetzung von Adolf Hitlers „Mein Kampf“ erschien in den letzten Wochen in einer weiteren Auflage, die das 51. bis 100. Tausend umfaßt. Die niederländische Ausgabe des Kampfbuches des Führers erschien in der um das deutliche Schrifttum besonders verdienten „Amsterdamer Kurier“, die aus Anlaß ihres zehnjährigen Bestehens einen ausgezeichnet redigierten Almanach herausgab.

Amlichio Bekannmachungen

Stadt Emden, Kreis Aurich, Leer, Norden und Wittmund, Petroleumsabgabe für die nächsten Monate. Aufgrund von § 12 der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung in Verbindung mit § 3 der Verordnung III/43 der Reichsregierung für Mineralöl (Petroleumbezeichnung) vom 21. 12. 42 und unter Bezugnahme auf die Strafandrohung § 1, Abs. 1, Biff. 5, der Verbrauchsregelungs-Strafverordnung in der Fassung vom 26. 11. 41 (RGBl. I S. 734) dürfen die Petroleum-Verbrauchsabgabe im 2. und 3. Kalendertrimester 1943 mit folgenden monatlichen Höchstmengen befreit werden:

April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.
2 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2	1 1/2
3 1/2	2 1/2	2 1/2	2 1/2	2 1/2	2 1/2
4 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2
5 1/2	4 1/2	4 1/2	4 1/2	4 1/2	4 1/2

Die entsprechenden Mengen dürfen die Einzelhändler ihrerseits aufgrund der von den Wirtschaftsbürokraten angegebenen Petroleum-Handelspreise vom Großhändler beziehen. Im 2. Vierteljahr 1943 sind unverändert die Petroleum-Verbrauchsabgabe der Serien D (aral) sowie E und F (weiß) gültig. Gleiches namens der Landrats obiger Kreise. Der Oberbürgermeister. — Stadteroberungsamt Nr. 2 — und Wirtschaftsbüro.

Stadt Emden, Abgabe von Zinsrenten. Auf den Abschnitt Nr. 25 der Sonderbezugskarte können in den Gemischtgeschäften bis Sonntagabend 150 Gramm Zwiebeln bezogen werden. Umlieferer und Wirtinnen erhalten eine Verabreichungsberechtigung in Ernährungsamt, Zimmer 1, Gemischtgeschäfts-lager können einen Bezugsbchein beantragen. Die Abschnitte, Verabreichungsberechtigungen und Bezugskarte sind in einem besonderen Umschlag mit entsprechender Aufschrift bis zum 15. April für Kontrollzwecke aufzubewahren. Emden, den 10. März 1943. Der Oberbürgermeister — Stadteroberungsamt Nr. 2 —

Kreis Aurich, Abgabe von Sägen. Auf den Abschnitt Nr. 25 der rosa und blauen Abwechslungskarte der 47. Intellingsperiode können 125 Gramm Sägen bezogen werden. Die Verabreichung erfolgt während der Laufzeit der Karte von 8. 3. bis 4. 4. 43. Die Abschnitte sind abzutrennen, aufzulegen und bis zum 10. 4. 43 dem Ernährungsamt in Aurich einzureichen. Die Rechnung ist beizulegen. Der Restbestand aus der Winterabteilung ist hierbei anzugeben. Aurich, den 2. März 1943. Der Landrat, — Ernährungsamt Nr. 2 —

Stadt Leer, Die Föhrung der Umföhrungen an Kleinrenten, Sozialrenten und sonstige Föhrungsbefugnisse für den Monat März findet Sonntagabend, 13. März, von 9 bis 12 Uhr, in der Stadtkasse, Neue Straße Nr. 2, statt. Leer/Dstf., den 9. März 1943. Das städt. Wohlstandsamt. Stadt Leer, Auf Abschnitt Nr. 34 der Nährmittelkarte 47 werden für die Einwohner der Stadt Leer in den nachstehend angeführten Geschäften pro Kopf 150 Gramm Zwiebeln abgegeben: F. van Bedum Hindenburgstr. 50, Frau Ficht, Brunnenstr. 16, Frau Bierant, Beisfelder Straße 31, S. Bessels, Kamp 20, Leer, den 10. März 1943. Ernährungs- und Wirtschaftsbüro.

Stadt Weener, Ausgabe der Nachschlüsselkarten für Knaben und Mädchen, die zwischen dem 2. 1. 1925 und dem 1. 1. 1928 geboren sind, erfolgt Donnerstag 11. und Freitag, 12. März 1943, von 8 bis 12 Uhr, im Rathhaus, Zimmer Nr. 5. Die 4. Nachschlüsselkarte ist vorzulegen. Weener, den 8. März 1943. Der Bürgermeister.

Aerztotafel Dr. Med. Dr. Aurich, Verrent vom 1. 3. bis 28. 3. 43. Bestätigung durch die Herren Dr. Daniel und Dr. Goemann.

Geschäftliches Alles fürs Büro. Einiges Alten-schrank, Porzellan sowie Güte für Aufschubsteller und Arbeit-lager. Luxo Wever, Leer, Hindenburgstr. 59 und 57, Nr. 2816. Generalsvertreter der Firma S. Tremsner, Hannover. Stadtraten gibt noch 25 Land-wirtschaftliche, Leer. Hedwig Woldenhaar, Ratf. gez. Masserin u. Heilmannstr. 1, Leer. Verrent bis 27. März. Achtung! Meine Kundin in Stadt und Land bitte ich, die bei mir lagernden Güte und Reparaturen umgeh. abzuholen. Alida Minne, Werkstatf. für feinen Damenputz, Emden, Wisch, beid. Märkten 2.

Verloren Geldbüchse, mit großer Geldbetrag, Ausbaltkarte, Bezugskarte für ein Paar Schuhe, einem Jahrschein und einer Bodenkarte Sonntagabend 6. 3. 43, auf dem Wege von Georgshaus nach Aurich verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung bei der O.Z.B., Aurich. Folge mit Lebensmittellisten und Kleiderkarten am 8. 3. abzugeben. Scherer, Emden, Boltenstr. 1, liegende. Die Karte ist zu werden gebeten, auf die Karten, die auf den Namen Elvers lauten, nichts abzugeben. Abzugeben bei M. Elvers, Emden, Meißnerstr. 6.

Paris und Giederungen

Verkauf, Ortsgrube Gollen. Donnerstag, 11. März, 10 Uhr, läuft hier der Film „Immer nur Du“, und die neueste Boden-schau, Augenblicke ausgelassen. Der Ortsgrubenseiter. Ortsgrube Detern bei WSDW, Freitag, 12. März 1943, 19.30 Uhr. Vorführung des Films: „Immer nur Du“, Programm: „Der Herr der Wehrmacht“ und die neueste Boden-schau.

Unterricht Wes erteilt jungem Mann Unterricht in Französisch? Schr. Angeb. unter 2 238 an die O.Z.B., Leer.

Gefunden Geldbüchse m. Inhalt in den Zentral-Lichtbüchsen, Gef. Erst. d. Unt. abauß. Leer, Dajo-Unter-Str. 75.

Verschiedenes Demontage Schott, Fernruf: Marienstraße 173. Bitte zur Licht empfohlen den extra schweren und tiefen, mit dem In-Breis prämierten Angelbrennstoff „Gewiss“ 1924, Vater: Vämin-Buchbrennstoff „Wolf“ 1700, Mutter: Sternbrennstoff „Karola“ 2040, auf dem berühmten Kalas-Stamm, Dergeld ein-schließlich Decontag 86. — W.M. Folienpapier wird für 1944 nicht gegeben. S. Schmarz, Schott. Gute Weide für 3 Jahre Kühe gesucht. Angebote erteilt M. Döling, Louvard.

Mein junger Wulle „Lofar“ 55346. Mutter fahre, Durchschnitf 150 kg. Fett, 4.07 % best. für Wirt-schaft. S. D. Semken Wwe. Deternverle.

Warnung! Die Junghefen fallen den in der Feldmark Emden wildernden Dunden zum Opfer. Wir werden nach dieser Bekannt-machung die wildernden Dunde erschließen, oder durch unsere Bevollmächtigten umlegen lassen. Die Eigentümer der Hunde werden dafür gemacht. Wir weisen weiter darauf hin, daß keine Hunde mit uns Gelände genom-men werden dürfen. Die Jagd-büchse.

Wohnungen 2- bis 3-Zimmerwohnung in Sand-horst oder Aurich für sofort oder später von Bekriner, verbeiratet, gesucht. Schriftl. Angebote unter 2 142 an die O.Z.B., Aurich. Modernes Neben-Wohnung 3 Zim-mer, Küche und Bad, kompl. möbl. in Emden zu vermieten. Schriftl. Angebote unter 2 300 an die O.Z.B., Leer. Fremdb. Zimmer an berufstätige Dame zu vermieten. Leer, Wir-sehner Weg 6.

Veranstaltungen

Reichswerk „Buch und Volk“, Ge-sellschaft für Kunst und Literatur (vorm. Verein junger Kaufleute). Freitag, 12. März, 19.30 Uhr, im Rathhaussaal spricht auf Bewan-tung des Volkshilfswerkes, Kreis Leer, Prof. Dr. Paul Herr-Verlitt: „Ernährung und die Degeane“. Wir empfehlen unseren Mitgliedern den Besuch dieser Veranstaltung.

Zu verkaufen Goldverkauf im Neenbüschchen Gehölz bei Goldbunne, Donnerstag, 11. März, 14 Uhr, Verammlung der Käufer am Eingang zum Gehölz. Lage des 8. März 1943. Schmidt, Kreisbühler Auktionator.

Lebensmittellisten sind wieder vor-rätig. Ferdinand Weg, Aurich. Veremehrungsbaue für Spinat-samen per 100 kg. 100. — W.M., für Radis-samen per 100 kg. 150. — W.M. gefucht. Die Ernteerträge sind in doriger Gegend sehr gut und die Preise sehr günstig. Interessenten wollen sich sofort an mich wegen Aus-taufst wenden. Carl Sperling, Samenzücht. Omdelbunne/Doro. Rasse Hühner? Weg damit! Schöp-fel die Söhne durch „Sollit“ Sollit gibt Lederhosen längere Haltbar-keit, macht sie wasserfest! Sollit. Erntungs-Planungsstellen, kleines Quantum gefucht, abzugeben. S. Koelbers, Emden, Adolfs-Diller-Str. 19.

Strenge zu verkaufen. Gerd de Wries, Nordgeorgshaus. Verkauf. Wegen Sterbefalles läßt der Schiffer Theodor Busker in War-fingsfehn Sonntagabend 13. März 1943, 10 Uhr, beim Hause seiner verstorbenen Mutter, Witwe Wa-garthe Busker in Hering-sfehn II, Altebeckwiese Nr. 282, folgende gebrauchte Gegenstände, als: 1 Kleiderkasten, 1 Kommode, 1 elerne Bettstelle mit Strohschiff, 1 fast neue Kinderbett-stelle, 1 Kinderwagen, 1 Koffchen mit Rohr, 2 Kleinfische, 4 Büchsen und 1 Behälter, 1 Wand-uhr, 1 Tischlampe, 1 Spiegel, Tisch- und Handlampe, 1 Laterne, Bilder, Zeitanen, Wasserfaß, Kochtopf, Eimer, Waschtasse, Bettzeug, Bettwäsche, Steingut, Metallien, Gartengeräte u. a. öffentlich zu zulässigen Höchst-preisen durch mich auf Bahngas-freist verkaufen. Versteigerung 2 Stunden vorher. S. Winkelsch, Versteigerer, Leer.

Tiermarkt Stige zu verkaufen. Johann Saat-boff, Felde (Kr. Aurich).

Schwere Weibebuch gegen Mitleid

oder tragendes Kind zu ver-tauschen. Schriftl. Angebote unter 2 281 an die O.Z.B., Leer. (Bist. Beklam).

Käberabnahme jeden Sonntagabend, 7 Uhr Odenhausen, 7.30 Uhr Bogdhausen, 8 Uhr Großoldendorf, 8.30 Uhr Al.-Oldendorf, 9 Uhr Wühren, 10 Uhr Kemels, Fern-ruf 101. Gärtener, Odenhausen. Schönes Küchlein, 14 Tage alt, zu verkaufen. Karl Holmann, Bus-boomsfehn 2.

Son. abgeerntet, zu verkaufen oder gegen tragende zu verkaufen. Wilhelm Wehrens, Vogarfeld, Mettelweg 34.

Stute, Stäblich, eingetragene gegen vollere tragende belagte Stute oder Jährlinge zu verkaufen. Gerhard Meyer, Wühren. Post-Kemels, Kreis Leer.

Junge Kuh, Mitte März kalbend, zu verkaufen. D. Plettemeyer, Schwerinsdorf. Kuh, April kalbend (8. Kalb), zu verkaufen. Chr. Walfes, Oden-bunne-Küchlingsmoor. Kuhfals zu verkaufen. B. Arom-minga, Meerhausen. Schlachtschwein geg. Käuferschweine zu verkaufen. Rolf Stiefen, Mettelberg.

Kuhfals, 8 Wochen alt, zu ver-lausen. Bürgermeister Janßen, Kirchdorf. Hufe, rotbunt, im Mai kalbend, zu verkaufen. Frau Andread, Wehrens Wwe., Ludwigsdorf. Weibebuch zu verkaufen. Garm-Janßen, Dietrichsfeld 76.

Kaufgesuche

Habe Anlin, Hasen, Fuchs, und Mädelle kauft. Kreisvermeister M. Nicksche, Leer, Beisfelder-Str. 6. Hade, oder Schanfelwanne und Dand, oder Röhmalwanne zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 2 301 an die O.Z.B., Leer. Zepflich, etwa 2 X 3 Meter groß, aus Kotoschlich zu kaufen, aber gegen neuen Uebergarbentensstoff zu tauschen gesucht. Schr. Angeb. unter 2 284 an die O.Z.B., Leer. Biffois, Kallber 765 oder 900 zu kaufen gesucht. Schr. Angeb. unter 2 130 an die O.Z.B., Emden. Rebnende, 220 W., zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 2 236 an die O.Z.B., Leer.

Korbhinderwagen mit Korbklappe zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter 2 289 an die O.Z.B., Leer. Korbler od. Dormontium, gut erhalt., zu kaufen gesucht. Schr. Angebote unter 2 286 an die O.Z.B., Leer. Hufe und Güte jeglicher Art tauw-laufend Julius Müller Leer.

Stellanangebote

Junge Vormittagshilfe sofort oder später gesucht. Frau Claußen, Emden, Schwedenstraße 11. I. Gehilfinnen zum 1. Mai gesucht. A. Weers, Wiegboldsbun.

Wer sein Leben versichert hat, weiß sein Alter und die Zukunft der Seinen gesichert.

Pflichtfahremädchen kinderlos, zum 1. April gefucht. Frau V. Duit-mann, Niepe Nr. 47.

Pflichtfahremädchen ordentlich und freundlich, zum 1. April oder später gefucht. Frau S. Müller, Papenburg, Mittelkanal 34. Fernruf 174.

Junges Pflichtfahremädchen zum 1. 4. oder 1. 5. für landw. Haushalt gefucht. Frau W. Peterich, Beisfelden bei Campen, Fern-ruf: Louvard 23.

Pflichtfahremädchen gefucht. Dietrich Janßen, Überingsfehn II 264. Pflichtfahremädchen oder Fräulein auf sofort oder zum 1. Mai gefucht. Frau Grebener, Elgenheim Nord-den-Land.

Kellerische Mädchen für Hausarbeit gefucht. Hotel „Goldener Adler“, Emden.

Tüchtige Sanftschneiderin gefucht. Schriftl. Angebote unter 2 284 an die O.Z.B., Emden.

Geschäftlerin, zuverlässig, zum 1. April für meinen landwirtsch. Haushalt gefucht. Schr. Angeb. unter 2 172 an die O.Z.B., Norden. Kleinfeld, elmsch und zuverlässig, zum 15. April oder 1. Mai für unferen landwirtsch. Haushalt gefucht. Frau W. Schmitz, Weener über Norden. Jüngere Hausgehilfin, kinderlos, die zu Hause schlafen kann, für Haus- und leichte Gartenarbeit zum 1. Mai gefucht. Frau Johann Bohlen, Emden. Junges Mädchen für meinen landw. Haushalt zum 1. 4. 43 gefucht. S. Kreemann, Logo, Meierstr. 2. Motorbootführer für Emden Hafen-gebiet gefucht. Daut, Emden, Neuer Markt 31. Fernruf 2314. Matrosen für unsere Dampfschiffe sehr selten wie noch laufend ein Lehrling, Aktiengesellschaft, Abteilung Emden. Seblänge mit guten Schiffskennt-nissen stellt ein Damenführer-Annung, Emden Kollo-Alt-na-Str. 5. Wiederlehrling gefucht. Dampf-bäckerei Gerd. Müller 2306-seeffehn. Schiffsjunge für M.S. „Johanne“ gefucht. Reinert Kramer, Weh-rauderfehn I, S. D. 83 a.

Familienanzeiger
Geburten

Mrs. 5 Monate nach dem Helde-
tode meines geliebten Mannes
wurde mir heute als neues
Bermächtnis ein gelundener Junge
geboren. In stiller Freude Frau
Christa Stellmann, geb. Fre-
richs, Beer (Kfz.), Gerdewolde,
17g 20, 6. März 1943.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Familienanzeiger
Geburten

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Familienanzeiger
Geburten

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Familienanzeiger
Geburten

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Familienanzeiger
Geburten

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Familienanzeiger
Geburten

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Verlobungen

Ihre Verlobung geben bekannt:
Gefine Schöne, Günther Bor-
gerl, Dörgestr. in einem Kom-
pagnon, Dingum (Dfz.),
Aktion, März 1943.

Advertisement for 'Eidechse' foot powder, 'Eidechse' foot cream, and 'Teekanne' tea. Includes logos for Bayer and Teekanne, and text describing the products' benefits for foot care.

Wir sind auch noch da!

Alle Afrikaner auf dem Marsch / Von Marschall Rommel zu neuen Aufgaben geführt

10. 11. Der Heerführer der Fahrzeuge an der großen Straße, die vom Süden Tunisiens kommend, mal nördlich, mal westlich ausbiegend, die Grundrichtung dieser Tage anzeigt, reißt nicht ab. Zuerst waren es die Veteranen des Weltkrieges von Mamein bis Tripolis, dann kamen junge, tünnesische Afrikaner mit weniger verblühten Mützen und Uniformen. Dahinein mischten sich die laut klopfenden Diesel italienischer Bergarbeiter und die hell säuernden Volkswagen aller Waffengattungen. Stunden auf Stunden hinterher legten die Nachschubwagen eine Staubaufwirbelnde oder spritzschleudernde Versorgungskette hinter kämpfende Teile, die weder von britischen Tieffliegern noch von den Bombentypischen amerikanischen Flugzeugen gekört wurde. Denn diesmal sind wir es, die im Konzert des Afrikakrieges den Ton angeben.

Wie lange ist es eigentlich her, daß uns Afrikaner im Sandloch bei Marsa el Brega und unter den blühenden Mandelbäumen bei Medenine und Gabes die bungen Kranken aus der Heimat erreichten: „Seid Ihr noch da?“ Was konnten wir schon sagen! Meist Klang in unserer Antwort die Meinung des Tenente der Carabinieri Reali wieder, den wir im November zwischen Tag und Dunkel an der Minenperre von Marsa Matruh aufnahmen: „Ancora non è finito“ hatte er uns, als fiebter Mann auf dem vorderen Kotflügel des Volkswagens stehend, über die Windschutzscheibe zugerufen. Das hieß auf gut deutsch: „Noch ist nicht aller Tage Abend“.

Dieser Ausspruch wurde zum Grundton unserer Gespräche, Briefe und inneren Einstellung zu allen Sorgen, die uns in den Monaten seit Mamein und Sidi Abd el Rahman bedrängten. Und wir schworen es uns, unausgesprochen und die Hand vorläufig ohnmächtig in der Tasche zur Faust geballt: Wir sind noch da; wir werden es beweisen.

Rächt die Zeit zwischen dem Gestern und dem Heute, zwischen dem Rückmarsch quer durch einen halben Erdball und der bewegten kommenden Gegenwart wirklich erst nach Tagen? Eine Ewigkeit scheint es manchmal her zu sein. Denn wie durch Zauberhand ist die Erinnerung an die trüben und dem Soldaten so undankbaren Monate um die Jahreswende aus unserem Bewußtsein weggewischt. Das mühten keine wahren Afrikasoldaten sein, die sich nicht ganz der Gegenwart hingäben, dem, was uns unter unserem Marschall Rommel die Kraft gibt, Großes zu wagen. Welch eine Gegenwart!

Wir stehen hinter uns eine erbarungslose, bedungslose, gleichförmige Wüste, einen nahezu leeren Spielplatz der kriegerischen Kräfte, auf dem fast zwei Jahre hindurch, wie bei einem Schachspiel, ein Zug den anderen abfolgte. Wir überließen dem Tommy dieses Wüstenfeld, das nie Selbstwech, sondern immer nur Mittel zum Zweck sein konnte. Aber waren wir deshalb matt gesetzt? Der größte Optimist im anderen Lager könnte das nicht behaupten. Wir tauschten angehängt der Uebermacht, die nur die Gewalt der blanken Zahl kannte, die Wüste mit einem Gelände, mit Straßen, Bergen, Pässen, mit Wasser, Fruchtbarkeit und selten Verkehrseinrichtungen. An die Stelle brutaler Rechenaufgaben, mit denen man in Kairo den Krieg schon entschieden zu haben glaubte, setzten wir nun die neue Rechnung, in der die Tüchtigkeit des deutschen Soldaten und die Qualität seiner Waffen als entscheidender Faktor einbezogen wurden. Wir warfen seine Kriegserfahrung, seine Fähigkeit und Wendigkeit in die Waagschale. Die Führung, der Marschall selbst, sahen sich zum erstenmal wieder vor einer lohnenden Aufgabe, in der ein noch so harter und genaogter Einlaß nicht mehr die Gefahr des Babanque-Spielles in sich schloß. Seit Tagen widmen wir uns nun der Lösung dieser Aufgabe.

Man braucht nur die Gesichter unserer Soldaten zu sehen, die im linden Lächeln des beginnenden tünnesischen März in und auf ihren offenen Wagen sitzen, um zu wissen, wie dieser Marsch der letzten Tage sie alle aufrüttelt und erregt. Aus den dreckverkrusteten, härtigen Gesichtern leuchtet es gleichsam wie aufatmend von innen heraus. Begeisterung kennen die Afrikaner nicht oder doch nur sehr selten. Es ist zu lange her, daß wir Anlaß dazu hatten! Unser Gefühl geht tiefer, weniger nach außen. Aber heute liegt etwas Eigenartiges in den Gesten und auf den Zügen der vorbeifahrenden Kameraden ausgeprägt. Wie lange ist es her, daß man in Afrika windende Soldaten sah, die ins Gesicht fahren, wie diese Panzermänner, die in der letzten Nacht den Anfang zu einer Entscheidung an einem der wichtigsten Berapässe Mittel-Tunisiens brachten und nun, wenige Stunden später, schon zu neuen Aufgaben aufbrechen! Ihre frischen Eisernen Kreuze baumeln silbern im Knopfloch der Bluse im Schein der Sonne, die ihren Aufbruch begleitet.

Diese Stimmung ist wie ein Rausch für alte und junge Soldaten. Insbesondere die alten Afrikaner geben sich ihr gern hin, seitdem sie wissen, daß ihr alter Marschall sie zu neuen

Zielen führt. Der knurrende, brummelnde Ton, wie ihn die vorrückende Panzertolonnie verurteilt, dieses Gemisch von geballter Kraft und zielbewußtem Willen von der Güte unserer Wagen und Waffen, hat etwas Aufreizendes für den Afrika-soldaten, der es solange vermissen mußte. Marschall Rommel selbst sagte uns gestern Abend dazu: „Wir ist zumute wie einem alten Kavallerieoffizier, der wieder Marschmusik hört“.

An den an die Telegrafenstationen genagelten Normarschzeichen der Panzerdivision vorbei wandern wir in Gebanten mit den Panzern einem neuen Ziel entgegen. Diese Tage des Marsches durch Tunisien ersehnten uns wie ein Geschenk für die Bitternis, die wir beim Rückmarsch durch Monate schlachten, und für die Tapferkeit, mit der wir diese Wüste verbaute. Vielleicht mühten wir durch das Feuer des November und Januar hindurch, um für diese Märztag voll aufgeschlossen zu sein. Nun aber gehört die Gegenwart uns. Wir sind nicht mehr Amboß, sondern zum Hammer geworden, der trifft, wohin erschlägt. Kriegsbericht August Hurtmanns.

Ein Blinder schreibt 240 Silben

10. Bei dem vom Leistungserfüchtigungswert der D.M. in Verbindung mit der Deutschen Stenographenschule durchgeführten Leistungstest in Kassel, an dem sich rund 1000 Stenographen beteiligten, errang die zweitbeste Leistung mit 240 Silben ein Kriegsbinder der Blindenschule Marburg.

Am gleichen Tage Vater und Großvater geworden

10. Ein in Dessau arbeitender Volksgenosse aus dem Siegerland hatte das seltene Glück, an einem Tage gleichzeitig Vater und Großvater geworden zu sein. Mit gleicher Post erhielt er die Nachricht, daß sowohl seine 45 Jahre alte Ehefrau als auch seine 23jährige Tochter je einem gesunden Knaben das Leben geschenkt haben. Die beiden Neugeborenen sind schon jetzt Onkel und Nefie.

200 Besucher im Kino verbrannt

10. In einer kleinen Stadt auf der japanischen Nordinsel Hokkaido kamen 200 Kinobesucher ums Leben, als das Lichtspielhaus aus bisher noch nicht geklärter Ursache plötzlich in Flammen aufging. Die hohe Zahl der Toten erklärt sich daraus, daß infolge hohen Schneefalles die Notausgänge versperrt waren und die Kinobesucher nicht sofort ins Freie gelangen konnten.

Einspritzung statt Aetherhaube

Ein Jahrzehnt neuzeitliche Narkose / Der Erfolg deutscher Arzneimittelforschung

10. Durch die Zahntaube hindurch hatte die Menschheit und insbesondere die ärztliche Kunst sich bemüht, Mittel zu finden, mit deren Hilfe man des Schmerzes bei operativen Eingriffen Herr werden könnte. Ein Streifzug durch die Geschichte der Heilkunde allein auf diesem Sektor ist höchst interessant, läßt aber auch erkennen, wie oft der Glaube, am Ziel zu sein, enttäuscht wurde. Nur einige Mittel, die man angewandt und wieder verworfen hat, seien hier erwähnt: bald waren es, wie zur Zeit der altgriechischen „Tempelmedizin“, betäubende Dünste, bald die einschläfernde Wirkung von Giftpflanzen, wie indischer Hanf, Opium, Mandragora, bald der in Pulverform mit Essig verriebene sagenhafte „Stein von Memphis“, bald die Ausdünnung der „Schlafschwämme“, denen man eine narkotisierende oder doch schmerztildende Wirkung zusprechen zu können glaubte. Aether und Chloroform waren schon lange vorhanden, aber erst in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde ihre narkotisierende Wirkung bekannt. Doch bald mußte man erkennen, daß beiden Narkosemitteln Eigenschaften innewohnten, die sehr zur Vorsicht mahnten. Der Aether erwies sich als sehr am Blase für Menschen, mit empfindlichen Atmungsorganen. Die Anwendung des Chloroform war nicht nur meistens von hartem Erbrechen begleitet, sondern konnte auch zu ernsteren Schädigungen führen. Schwerwiegend war bei beiden Narkosemitteln ein weiteres Moment: Zwar wurde die Empfindung des Schmerzes als solcher ausgeschaltet, aber nicht beseitigt wurde der vielfach so schreckliche Angstzustand des Patienten vor und während der Einnahme der Narkose. Viele fürchteten diese Belastung der Nerven mehr als die Operation selbst, zumal dann, wenn sie schon einmal eine Narkose erlebt hatten. So verunmüht denn der Ruf der Chirurgen nie nach einer Narkose, das außer

der Angefährlichkeit für den Patienten auch seine ohnehin vor einer Operation erschütterte seelische Verfassung schonte.

Es ist das Verdienst deutscher Chemiker und Mediziner, diese wichtige Frage vor etwa einem Jahrzehnt gelöst zu haben. Bereits in den zwanziger Jahren hatte man in den Baner-Laboratorien einen chemischen Körper gefunden, der in einer Lösung als Einlauf in einer einschläfernden Wirkung dem Patienten seelische seelische Aufregung ersparte. Die technische Herrichtung des Aethers erforderte vom Arzt jedoch noch gewisse Vorbereitungen. Trotz vieler Enttäuschungen und Mißerfolge wurden immerwieder neue Versuche gemacht, bis eines Tages im pharmakologischen Laboratorium folgendes festgesetzt werden konnte: Schon während der Injektion des Natriumjodates eines Barbitursäure-Abkömmlings in die Ohrvene eines Kaninchens legte sich das Tier ohne jede Abwehr auf die Seite, schlief dann in tiefer Narkose ein, um sich nach etwa zehn Minuten wieder aufzurichten und nach weiteren zwanzig Minuten vollkommen munter zu sein. Die kurznarkotische Wirkung des Evipan-Natriums war gefunden — ein entscheidender Tag in der Geschichte der Heilkunde!

In weiteren umfangreichen pharmakologischen und klinischen Versuchen konnten die ersten Erfolge im Laboratorium immer wieder bestätigt und weiter ausgebaut werden; und heute gibt es kaum noch eine Klinik in der weiten Welt, in der nicht das neuzeitliche Verfahren, das Narkosemittel unmittelbar in die Vene zu injizieren, täglich Anwendung findet. Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, welche Bedeutung jener Erfolg der deutschen Arzneimittelforschung im gegenwärtigen Kriege hat, indem es den Chirurgen an der Front und in den Lazaretten Tag für Tag immer wieder hilft, operative Eingriffe rasch und schmerzlos vorzunehmen.



Kohlenklaus von seinem Freund Winter verraten!

Kohlenklaus hat aufs falsche Pferd gesetzt! Er hatte gehofft, unter einer Decke mit seinem Freund Winter häßliche Geschäfte machen zu können. Irrtum! Von wegen dauernd 20° unter Null und so — das hat uns diesmal der Winter erspart. Wir aber sparen uns für den nächsten Winter einen schönen Batzen Kohle und Holz. Denn Du und ich und wir alle sind ja nicht so dumm, daß wir uns durch das warme Wetter verleiten lassen, auch nur eine Kohle unnötig zu verbrauchen. Jede Kohle, die wir heute sparen, kommt uns im nächsten Jahr zugute. Darum heißt es jetzt erst recht: Achtung auf Kohlenklaus! Der Winter ließ ihn arg im Stich. Paß trotzdem auf. Sonst rächt er sich.

Holle Rohn

Roman einer Frau aus der Zeit der großen deutschen Wende
VON WALTER SCHAEFER-BRANDENBURG

13) Er hätte aufspringen, den Gefährten wachrütteln mögen. Mit harter Gewalt zwang er sich zur Ruhe, zur Besonnenheit. Er redete sich ab, wie töricht jede Eile sei, jetzt, da der Marsch durch die Schluchten am Fuße des Hindukusch sie erwartete. Da durften Kraft und Nerven nicht versagen. Der ganze Mann war nötig für dieses unerhörte Wagnis. Zwei Jahre hindurch hatte er Not und Gefahren bestanden in der Hoffnung auf diesen einen Tag. Nun waren es ja nur noch Wochen, ein Monat vielleicht oder zwei, die er aushalten mußte um Solles willen. Bert fühlte, wie er ruhiger wurde. Und als nach einer langen, langen Weile der Nichtmacher sich neben ihm regte, ihn anstieß und ihm bedeutete, daß nun er die Wache übernehme, überließ sich Bert der Müdigkeit, die ihn wohligh belächelt und in ihre Arme nahm.

Als der Morgen graute, wachte das Lager auf. Die Kirgisenfrauen bereiteten die erste Tagesmahlzeit, indes die beiden Nichtmänner rauchend im Kreise der Sinnenältesten saßen. Die Männer redeten nun — ganz im Gegensatz zu ihrem schweigsamen Wesen am Abend zuvor — lebhaft durcheinander, und der Nichtmacher tat eifrig mit, wenn auch die Berührung nicht leicht war.

Blöthlich war ein Schweigen im Raum. Der Nichtmacher hatte aus dem Beutel, den er am Gut trug, die letzten Holzfirnen hervorgeholt, die er noch besaß. Er haute sie mit spielerischer Gedankenlosigkeit vor sich auf und schien es nicht zu gewahren, daß die Kirgisen mit einem an Ehrfurcht grenzenden Stöhnen auf die kleinen hölzernen Wesen starrten. Keiner der Männer sprach ein Wort, keiner wagte sich zu rühren. Die geistlichen Tiere schienen in ihren Augen geheimnisvolle, auberknäckliche Wesen, vielleicht kleine Götzenbilder gar zu sein.

Der Nichtmacher blickte auf und schaute im Kreise umher. Er war von dem Eindruck, den sein Tun gemacht hatte, nicht im geringsten überlastet, hatte ihn offenbar sogar erwartet. Mit einer Bernennung wandte er sich an den schweigenden Häuptling und bot ihm, mit einer Handbewegung über die Holztiere hinweg, diese zum Geschenk an. Ein lauter Ausruf entfuhr den Männern. Kaum wußten sie ihre Freude zu fassen. Da auch der Häuptling nicht so leicht zu antworten vermochte, war es klar, daß die Kirgisen an den Ernst dieser Gabe noch immer nicht zu glauben wagten. Da wiederholte der Nichtmacher seine Worte. Und nun antwortete auch der Häuptling. Seine Stimme schwang vor Erregung. Seine Augen glänzten. Und er fragte nachhaft, welche Gabe der Gast als Gegenbesand begehrte.

Der Nichtmacher tat eine leere Bewegung mit der Hand. Dann begann er langsam zu sprechen. „Unser Weg weichen sich nun trennen. Ihr zieht nach Särhed, wir wandern in die Berge hinauf, das Lager des großen Khans zu suchen, dessen Boten wir sind. Wir wissen nicht, wann wir ihn finden werden. Vielleicht heute, vielleicht morgen, vielleicht übermorgen, vielleicht erst in einigen Tagen. Als wir zu seinen Hütten aufbrachen, glaubten wir nicht, an einen langen Marsch. Darum war unser Vorrat an Nahrung klein und unsere Bewaffnung leicht. Auch verschmähten wir es, zu reiten, weil wir meinten, zu Fuß schneller durch die Berge zu kommen. Wir haben uns getrrt, und wenn ihr nicht gekommen wäret, so mühten wir wohl jetzt noch auf das Fallen des Amudaria warten. Wenn du, Häuptling, meinst, mein kleines Geschenk nicht ohne Gegenabe annehmen zu können, so sieh zu, ob du uns beiden die mangelnde Ausrüstung ein wenig zu ersetzen vermagst.“

Der Häuptling zeigte sich geipannt vor, dann hub er mit seinen Männern hastig zu reden an. Die beiden Deutschen vermodten keines der Worte, das sie hörten, zu deuten. Die Sprache, in der die Kirgisen sich jetzt unterhielten, war ihnen völlig unbekannt. Nun wandte sich der Häuptling wieder dem Nichtmacher zu. Man war sich also offenbar einig geworden über das Angebot, das ihnen gemacht werden sollte. Und der Nichtmacher hätte aufspringen mögen vor Freude. Aber er nahm sich zusammen und hörte unbeweglichen Gesichts zu, als der Häuptling ihm erklärte, daß man ihnen zwei Reittiere und ein Tragtier, eine kleine Surie, zwei Karabiner mit Munition, Dedern und reichliche Nahrung als Geschenk für die kleinen Zauberiere übergeben wollte.

Der Nichtmacher wiederholte seinem Gefährten die Worte, dann verneigte er sich zum Zeichen seiner Zustimmung ernst und würdevoll, und Bert tat gleich ihm. O, es war gut so, daß sie mit der Verbeugung die Freude über diesen unbeschreiblich glücklichen Handel verbergen konnten. Nun fühlten sich die Kirgisen noch immer als die Besessenen, und sie zeigten das jetzt, da man einig war, ohne Scheu.

Zwei Männer waren auf einen Wink des Häuptlings hinausgegangen, und als nach einer Weile auch die anderen ins Freie traten, stand die Karawane zum Aufbruch gerüstet. Den beiden Fremdlingen aber führte man drei mit reichlichem Gepäck versehene Chakgauer vor, und aus der Hand des Häuptlings empfingen sie zwei gute Karabiner und zwei gefüllte Patronenurte.

Mit wenigen Griffen wurde die Häuptlingsurte, die als letzte stehen geblieben war, zusammengelegt und auf gepackt. Dann sprang der Kirgise auf den Rücken seines Reittieres, verneigte sich ehrerbietig vor den beiden Deutschen und setzte sich an die Spitze der Karawane, die ruhig und bedächtig davonzog und nach kurzem Anstieg in einem ostwärts führenden Tal verschwand.

Bert, der in der Rechten das Leitseil der drei Tiere hielt, stützte mit der Linken an der Schulter des Kameraden. „Ist denn das alles wahr, Nichtmacher? Oder träumen wir? Aber doch doch her: drei Tiere, Gewehre, Munition,

Nahrung für wer weiß wie lange! Mann, wenn das kein Glück sein soll nach all dem Anlaß!“

Ein tiefer Aumzug kam aus der Brust des anderen. „Mit der Verzweiflung fertig zu werden, das hab ich ja längst gelernt. Aber daß es so schwer ist, eine plöthliche Freude zu tragen, das hätte ich nicht gedacht.“ Er rief sich zusammen. „Wir werden elegisch, und dazu ist wahrhaftig noch keine Zeit. Es war bisher nur ein Anfang, wenn auch ein guter. Die Berge dort im Süden sehen nicht so aus, als ob sie nur Spaß machen wollten!“

Da sahen die beiden Männer auf und ritten schweigend südwärts und bergan. Sie fühlten bald, wie die Luft der Höhen dünner wurde, wie es nur langsam vorwärts ging. Auf und nieder führte das Tal sie, und als wieder ein Abstieg kam, der das Atmen leichter machte, wandte sich der Nichtmacher dem Gefährten zu. „Nun wollen wir alles Anglück jenseits des Amudaria lassen. Und alles, was uns an dieses Anglück erinnert, auch unsere Namen. Der Nichtmacher ist drüben geblieben, und hier reitet Jochen Anders. Und neben ihm reitet Bert Rohn. Auf sie beide aber wartet die Heimat, wartet Deutschland. Ein Lied, Bert, pfeif mir ein deutsches Lied!“

„Gern, Jochen Anders“, nickte Bert. Und die Fesseln am Fuße des Hindukusch hallten wider von der jubelnden Melodie ...

Ganz leise, warm und weich strich der Wind über die Dünen. Vom Lande kam er her, und sein Klügelgeschlag war müde geworden von der strahlenden Helle um ihn, der Helle der Zulksonne. Im Vorüberziehen spielte er neckend mit dem Dünengras, blies hier und da den weißen Sand in winzig kleinen Wirbeln auf und jaufte ein wenig an dem blonden Haar der jungen Frau, die träumend am Hang der Düne lag, die Arme unterm Nacken verschränkt, das Licht des glasklaren Himmels in den Augen.

Nun wandte sie den Kopf zur Seite und schaute dem Spiel des Kindes zu, das mit emigen Händen eine kleine Welt von Bergen und Tälern schuf.

Holle lautete auf den ruhigen Schlag ihres Herzens. Sie hatte den Weg zum nahen Meere lange, lange geschaut. Denn dort, das wußte sie gewiß, war die Vergangenheit lebendig geblieben. Aber einmal mußte um des Jungen willen dieser Weg gegangen werden, auf dem sie ihren Hoffnungen, auf dem sie Bert und sich selbst begegnen würde. Am Morgen dieses Sonnentages nun hatte sie ihr Kind an der Hand genommen und war der Erinnerung entgegen gegangen. Es war ein Wiedersehen ohne neue Verzweiflung, ohne wilde Klagen geworden; denn das Kind war bei ihr. Vor seinen taubend Fragen, seinem Stöhnen, seinem Jubel mußte der Schmerz in der Tiefe ihres Herzens stille bleiben. Einmal nur hatte sie die Augen schließen und den Zungen fest an sich ziehen müssen; das war, als zum erstenmal wieder die blaue, wogende Weite vor ihr lag. Das Meer ... Von ihm hatten sie beide zuerst gesprochen, damals.

(Fortsetzung folgt.)

Tapfere Söhne unserer Heimat

07. Folgende Söhne unserer Heimat wurden mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet: Obergefreiter Hinrich Uden, Schürmer-Deegmoor, Matrosenobergefreiter Konrad Meyer, Königsmoor.

Aus ostfriesischen Stüben

07. Am 18. März wird die älteste Einwohnerin von Orlhauderfehn, Witwe Simon Ulpis, 92 Jahre alt, die hochbetagte Ostfriesin verlor ihren Haushalt selbst und arbeitet sogar noch im Garten. Zwei von ihren sechs Kindern leben noch und viel Freude hat Oma Ulpis an ihren vierzehn Enkeln und sechs Urenkeln.

90 Jahre alt wurde am 9. März Altschiffer Poppe Koch in Westhauderfehn. Koch ist geistig und körperlich noch sehr rüstig.

Einer der ältesten Einwohner von Spekerfehn, der Landgebräuer Miet Hinrichs, feiert am 11. März 1943 seinen 89. Geburtstag in aller Frische und Gesundheit. Trotz seines hohen Alters bestellt er noch jedes Jahr seinen Acker und mäht das Korn und Futter für seine Tiere selber. Ustetom lekt noch jeden Tag ohne Benutzung einer Brille die Zeitung.

Am 9. März konnte Witwe Dattie Koch, geborene Evers, aus der Baumstraße in Norden in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 83. Geburtstag feiern.

Nur noch beruflich fotografieren!

Nach einer Anordnung der Reichsstelle Chemis dürfen Filme, Photoplaten und Photopapiere ab sofort für nicht berufliche Zwecke nicht mehr abgegeben oder verbraucht werden. Ebenso ist das gewerbsmäßige Entwickeln und Kopieren von fotografischen Filmen und Platten für nicht berufliche Zwecke verboten. Die Anordnung enthält ferner Herstellungsverbote für Wackelkameras, Feuerwerkskörper, Wadefalze und ähnliche Erzeugnisse sowie sämtliche Pflegemittel und Erzeugnisse für sämtliche Nischen- und Schönheitsmittel. Ausgenommen sind Zahnpflegemittel, Kuchpflegemittel, Rinderpuder und Erzeugnisse für die Herstellungsanweisungen der zuständigen Reichsstellen erteilt sind. Richte und Kerzen dürfen zur Verwendung in Gaststätten sowie bei gemeinschaftlichen Veranstaltungen weder abgegeben noch verbraucht werden, abgesehen von den Fällen, in denen sie beim Versagen normaler Lichtquellen als Notbeleuchtung dienen.

Emden

07. Keine Ausfuhr von Pferden aus dem Stadtkreis Emden. Mit Rücksicht darauf, daß demnächst mit einer Pferdeaushebung größeren Ausmaßes gerechnet werden muß, und daß in allernächster Zeit eine allgemeine endgültige und reichs einheitliche Regelung über Abgabe von Pferden in Kraft tritt, wird die Ausfuhr von Pferden aus dem Stadtkreis Emden bis auf weiteres gesperrt.

07. Es gibt drei Eier auf Bestellchein 47. Unter Bezugnahme auf die gestrige Bekanntmachung wird darauf hingewiesen, daß es drei Eier auf Bestellchein 47 gibt.

07. Bekannte Redner sprechen auf Betriebsappellen. Im Arbeitsamt findet heute um 17 Uhr ein Betriebsappell für Behörden statt, auf dem Parteigenosse Münchener, Oldenburg, sprechen wird. Für einen Appell der Handelsbetriebe, der am Donnerstag um 19 Uhr im Saale der Ortsgruppe Nationalrats findet, ist Parteigenosse Manthey, Oldenburg, als Redner gewonnen.

07. Märzversammlung der Geflügelzüchter. In der gut besuchten Märzversammlung der Geflügelzüchter Emdens und Umgegend sprach Vereinsvorsitzer Overhaus über alle laufenden Fragen. Für die Brut- und Aufzuchtzeit des Geflügels gab er wertvolle Ratschläge. Zu diesem Punkte nahm auch Ehrenvorsitzer Schulze das Wort, indem er auf die Zuchtweise in freier Natur hinwies. Hier würde die Lebensfähigkeit der Arten und Rassen im Kampfe ums Dasein und mit dem Recht des Stärkeren dadurch gewährleistet, daß die schwachen Tiere bereits vor Wühlflug der Fortpflanzung zugrunde gehen. Sie fallen irgendwelchen Feinden oder Witterungseinflüssen zum Opfer. Dadurch würde ein Überleben von körperlichen Gebrechen, Krankheiten und Seuchen auf die Jungtiere verhindert. Bei vielen Arten der gesellig lebenden Tiere sei sogar die Tötung von Schwächlingen gütig und gäbe. Was uns die Natur lehre, führte der Redner weiter aus, sollten alle Züchter beachten und nur von kräftigen, gesunden Elterntieren züchten. Den Schluß bildete eine Aussprache über Vereinsfragen.

07. Arbeitsstellen ohne Erlaubnis verlassen. Zwei polnische Mädchen, die ihre Arbeitsstellen ohne Erlaubnis verlassen hatten, wurden festgenommen.

Wald: „Die große Nummer“

07. In diesem neuen Tobisfilm wird die Zirkuswelt vor und hinter den Kulissen lebendig. Die Allgemeinheit weiß wenig vom privaten Leben dieser Menschen. Es ist durchaus nicht nur die Sucht nach dem Gelde, die den Artisten bedrängt, mit seinem Leben zu spielen. Er arbeitet vielmehr aus Ehrgeiz, aus dem Streben nach Ruhm und artistischem Glanz. Eine „große Nummer“ zu sein, das ist der Sehnsuchtsraum aller Artisten, unrauscht von Weisheit, anerkannt als Großer in seinem Fach, als Köhner von Format. Dieser Film ist mit seiner spannenden Handlung ein Höhepunkt der Liebe zum Artistenberuf. Helga Wallner (Veni Marlenbach), die Tochter eines bekannten Zirkusdirektors, hat Kiermedistin studiert. Sie soll nicht Artistin werden, da ihre Mutter den Tod in der Manege gefunden hat. Aber Helga liebt den Raubtierdomitor Peter Stoll (Wulff Proad). Nach vielen Umwegen und Mißverständnissen, die vor ihr schwere Opfer für ihre Liebe zu Peter verlangen, finden sich die beiden. Als eines Abends nach der „großen Nummer“ die Masse vom Gesicht des Clowns fällt, der den Akt auf der Bühnenschaukel vollbracht hat, steht nicht, wie Peter annehmen mußte, sein treuer Freund (Paul Kemp) da, sondern Helga. Sie wird ihm eine gute Artistin, eine Kameradin fürs Leben und Baumwurz in der Manege. Ottos schüchtern Liebe zu der jungen Artistin „Maricetta“ (Charlott Daudert) erleben wir am Rande des Geschehens in diesem spannenden Bildstreifen, der sowohl durch die Handlung wie durch seine herrlichen Aufnahmen viel von der echten Atmosphäre des Zirkuslebens gibt und allen Besuchern Freude bereitet. Heinrich Behse.

Nurich

07. Reifeprüfung am Weiciumm bestanden. Am Montag fand die Reifeprüfung für die achte Klasse der Staatlichen Oberschule für Jungen in Nurich statt. Sämtlichen Prüflingen wurde die Reife zuerkannt, und zwar: Gerhard Tanneken (mit gut); Erno Bode; Günter Kluge; Karl Heinz; Claus; Elise Nedderjen; Inge Boldt und Dorothea Schmidt. Die Abiturienten wurden am Dienstag in einer schlichten Feierstunde aus dem Schulverbande entlassen.

07. Sonderpende der Feuerwehr des Kreises Nurich. Ein schönes Beispiel der Spendenfreudigkeit gaben auch in diesem Winter die Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Nurich einschließlich der Hitler-Jugend-Feuerlöschvereine. Als Sonderpende für das Kriegswinterhilfswerk 1942/43 zeichneten sie die beachtliche Summe von 6785,65 Reichsmark. Das Ergebnis des Jahres 1940 betrug 895,60 Reichsmark, 1941 waren es 1154,45 und 1942 2489,60 Reichsmark. Mitin betrug die Steigerung 1943 gegenüber 1940 das 7,6fache und gegenüber 1942 das Dreifache.

Die neuen Arbeitskräfte gehen in „Stellung“

Ostfriesische Frauen und Mädchen helfen der Rüstungsindustrie neue Waffen für die Front schmieden

07. Nach dem gewaltigen Ruck, der durch unser Volk ging, als man die totalen Mobilisierungspläne verkündete, folgt nunmehr, nachdem die Arbeitsämter in Emden, Leer, Norden, Nurich und Wittmund die vielen tausend Gemeldeten nach reiflichen Überlegungen geprüft und für den Einaj bestimmt haben, der Beginn der Arbeit. Reserven von einem gewaltigen Ausmaß und einer ungewöhnlichen Kraft werden nun in Marsch gesetzt und gehen zum ersten Male in ihrem Leben durch die Tote der kleinen und großen Werke. Zu Hunderttausenden gehen die Frauen in Stellung, wie auch der Soldat in Stellung geht, um kriegswichtige Arbeit zu leisten, um den Soldaten das Rüstzeug schmieden zu helfen.

In diesen Tagen des totalen Einajes lernt man immer wieder Frauen kennen, die nicht nur ihre Pflicht erfüllen wollen, weil sie nun einmal aufgerufen sind, weil sie folgen müssen. Viele, besonders von den älteren Jahrgängen, kommen auch von selbst, trotzdem sie noch nicht aufgerufen sind, also noch Zeit hätten. Diese Frauen wissen, wenn sie es vielleicht auch nur instinktiv fühlen, daß es in diesem Kriege nicht nur um den Bestand des Reiches, sondern auch um den Bestand ihrer Sippe geht. Frau D. aus einer ostfriesischen Stadt ist so eine Frau. Sie wußte sofort, als die totale Mobilisierung ausgesprochen war, was sie zu tun hatte, trotzdem sie schon die 46 erreicht hat. Sie ordnete sozusagen schon in der ersten Stunde gedanklich ihren Einaj, sie erwog das Für und Wider, kurz und gut, sie baute sich ihren zukünftigen Tagesplan zurecht, wie sie wohl am besten Haushalt, die Kültorge für ihren Mann und ihren neuen Arbeitsplatz in Einklang bringen konnte.

Außerdem hatte Frau D. das Plus für sich, daß sie eine gewisse Erfahrung in diesen Dingen besaß. Im letzten Kriege, in den Jahren 1918 bis 1918 hatte sie schon an der Drehbank viele zehntausend Granaten gedreht. Das sollte auch jetzt ihre Aufgabe werden. Vielleicht war derselbe Arbeitsplatz wieder frei. Am anderen Morgen ging Frau D. sofort nach dem Arbeitsamt und fragte, ob sie wohl an ihren alten Arbeitsplatz wieder eingestellt werden könne. Das hatte sich grundlegend gegenüber dem Einaj im Weltkrieg bei den Arbeitsämtern geändert; man verfuhr nicht mehr nach der Schablone, man setzte diesmal Ansooll nach einer reiflichen Prüfung die Frauen ein, denn jeder Leerlauf mußte schon beim ersten Anstiege vermieden werden.

Heute arbeitet Frau D. schon wieder jeden Tag an der Drehbank, an der sie schon im Weltkrieg stand. Vorkenntnisse hat sie, mit der jurenden Drehbank ist sie auch vertraut, sie wurde daher von der Betriebsführung als Vorarbeiterin bestimmt. Ihre schönste und dankbarste Aufgabe war aber: sie sollte die „Neuen“ anlernen, die in diesen Tagen aus allen, nicht mehr wichtigen Berufen in den Betrieb kommen. Sie weiß aus eigener Erfahrung, daß man von den jungen ostfrie-

schen Mädchen und Frauen, die bisher andere Beschäftigung hatten, nicht am ersten Tage schon alles verlangen kann. Auch sie hat „klein und häßlich angefangen“, wie sie uns sagte, aber wer aufpaßt, wer weiß, daß dieser totale Einaj notwendig ist, lernt es schnell.

Sind auch bei der Meldung auf dem Arbeitsamt, bei der Aufnahme die eventuell vorhandenen Fähigkeiten, die natürlichen Anlagen geprüft (denn danach erfolgt der Einaj), so erweist sich natürlich erst im Betrieb, ob die jungen Frauen und Mädchen sich für diese oder jene Arbeit eignen. Und wie uns gesagt wurde, die überwiegende Anzahl der Mädchen eignet sich, alle zeigen den guten Willen, sind anständig und aufmerksam. Natürlich kann man von den Frauen nicht gleich die elementaren Grundbegriffe von Eisen und Stahl, von Pulver oder anderen Bestandteilen verlangen; darum werden in den meisten Werken in einer kleinen Lehrwerkstatt den Mädchen erst mal diese Grundlagen vorgeführt. Bewußt kommt auch die Betriebsführung diesen Anforderungen entgegen, denn das beste Werkzeug ist nur halb so viel wert, wenn ein unwissender oder lustloser Mensch hinter der Maschine steht. Kleine Vorträge über technische und handwerksgemäße Fragen, über die Eigenschaften der Werkstoffe, sorgen für das Verständnis. Wer außerdem noch Lust verspürt, noch tiefer in die Materie einzudringen, erhält Lehrbücher von der Betriebsführung. Und das sind nicht wenige.

Eine junge Frau aus einer anderen ostfriesischen Stadt, die wir in einem Werk sprechen konnten, schilderte uns in einer Pause ihre Eindrücke, wie sie zum erstenmal mit vielen anderen den ihr ungewohnten Weg durch das Tor eines Werkes gegangen sei. Gemiß hatte sie anfangs einige Befremdungen, aber als sie ihren hellen Arbeitsplatz sah, empfand sie sofort Vertrauen und Futrauen, war die Scheu vor den sich unablässig drehenden kleinen Maschinen überwunden. Man unterrichtete sie über die Zweckmäßigkeit der Berufswahl, über die Unfallverhütungsvorschriften; der Meister machte sie mit den sozialen Einrichtungen bekannt, man zeigte ihr den Arbeitsvorrang, und dann wies man jeder ihren Arbeitsplatz an.

In der Pause, in der es eine wohlsmekende Suppe gibt, lernen sich die „Neuen“ genau kennen. Es sind Frauen, die aus allen Berufen kommen, natürlich sind auch viele Hausfrauen dabei, die seit ihrer Beschäftigung in keiner Arbeit mehr tätig waren. Man gibt sich kleine Fingerzeige, für die Un-erfahrenen leistet man Hilfestellung und im übrigen leistet die soziale Betreuung der DAK in den Betrieben gerade in den ersten Tagen manche wertvolle Hilfe, genau wie auch alle übrigen bestrebt sind, sich untereinander zu helfen.

Die neue Woche ist in diesen Tagen angezogen, sie macht Kräfte frei für die Front, damit unsere Soldaten den Ende sei erringen. Und die Frauen tragen nicht unwesentlich dazu bei. Sie dienen der Rüstung. R. S. S.

Drei Jahre Zuchthaus wegen Wirtshande

07. Die Strafkammer in Nurich verhandelte zunächst gegen den aus der Untersuchungshaft vorgeführten Einwohner Johann Z. aus Emden. Dem ungefähr 75-jährigen Angeklagten wird zur Last gelegt, im Jahre 1942 an einer siebenjährigen Schülerin unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben, und zwar bei drei verschiedenen Gelegenheiten. Der Angeklagte bestreitet die Tat, wird aber durch die Beweisaufnahme überführt. Das Urteil lautet auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Weiter aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird der 42-jährige verheiratete Einwohner Albert R. aus Bunde. Dem Angeklagten wird vorgeworfen, im Jahre 1936 fortgesetzt durch Gewalt seine damals großjährige Tochter zum Verkehr genötigt und an einer Person unter vierzehn Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Im Frühjahr 1942 unternahm er an seiner nunmehr sechzehnjährigen Tochter den Versuch hierzu. Auch dieser Angeklagte bestreitet seine Tat.

Es wird verdunkelt von 18.15 bis 6.15 Uhr

ten, er wird jedoch gleichfalls überführt. Bei ihm handelt es sich um einen Wirtshand, der nur durch eine schwere Strafe auf den rechten Weg gebracht werden kann. Das Urteil ergeht dahin: Der Angeklagte wird wegen Wirtshande mit seiner damals noch nicht vierzehnjährigen Tochter und wegen eines späteren Verkehrs der Wirtshande zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Dem Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt. Die erlittene Untersuchungshaft wird angerechnet.

Norden

07. Bierzig Jahre treu gedient. Am heutigen Tage kann Materialausgeber Ulrich Cremer aus Norden auf eine vierzigjährige Tätigkeit bei dem Betriebswerk in Norden zurückblicken. Cremer, der 1903 als Bahnunterhaltungsarbeiter begann, dann Maschinenputzer und Wopputzer wurde, ist einer der fleißigsten und zuverlässigsten Arbeiter. Cremer erhielt heute morgen in einem Betriebsappell neben vielen anderen Ehrungen ein namhaftes Geldgeschenk der Reichsbahndirektion Münster, das ihm durch den stellvertretenden Amtsvorstand vom Maschinenamt Rheine überreicht wurde. Auch die gesamte Belegschaft schloß sich den Glückwünschen an und überbrachte ein schönes Geschenk.

07. Den Eltern ausgerissen. Ein vierzehnjähriges Mädchen aus Berlin, das von zu Hause ausgerissen war und sich schon seit mehreren Tagen in Norden herumtrieb, konnte gestern festgenommen und den Eltern wieder zugeführt werden.

07. Die Schulungsstagenen verschoben. Wegen dringender Bestellungenarbeiten auf dem Lande fallen die für den 10. bis zum 15. März vorgesehenen Schulungsstagenen in Marien- hofe, Billsum, Hage, Norden und Hinte aus. Neue Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Leer

07. Zwei Stunden Frohsinn. Die Künstlerkar der NSG. „Kraft durch Freude“ gab ihnen wie immer zahlreich erschienenen Freunden im „Liooli“ in Leer zwei Stunden Frohsinn. Humoristische und akrobatische Darbietungen wechselten in bunter Reihenfolge und ernteten reichen Beifall. Anläger und Kapelle waren an der herrschenden fröhlichen Stimmung mit Erfolge beteiligt.

07. Beim Spiel ertrunken. Am Dienstagmorgen geriet das etwa vier Jahre alte Töchterchen eines Leerer Volksgenossen beim Spiel in den Hafen. Obgleich das Kind schon bald geborgen werden konnte, blieben Wiederbelebungsversuche leider erfolglos.

07. Neuer Ortsgruppenleiter eingeführt. In Weener wurde Montag der neue l. Ortsgruppenleiter Meyer in sein Amt eingeführt. Gauinspektor Drescher nahm in seiner Eigenschaft als Kreisleiter die Einführung vor. Er gedachte zunächst mit anerkennenden Worten der Tätigkeit des zur Wehrmacht einberufenen Parteigenossen Bunde, der als Ortsgruppenleiter von Weener-Holtshusen vorbildliche Arbeit geleistet habe. Dann wandte sich der Kreisleiter dem neuen Ortsgruppenleiter und seinen Mitarbeitern zu, um ihnen die Aufgaben des Volkischen Leiters klarzulegen. Mit Handschlag wurde alsdann der neue Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Weener verpflichtet. R. Ortsgruppenleiter Hermann Meyer

versprach, der Pflichten seines Amtes stets eingedenk zu sein. Er hat die Politischen Leiter, auch ihm, wie seinem Vorgänger, treu zur Seite zu stehen. Im Anschluß an die Einführung wurde soalesch in die praktische Arbeit eingetreten.

07. Gartenhilfe jetzt anfordern. In Weener kann Gartenhilfe nur noch bis Mittwoch dieser Woche im Parteihause angefordert werden.

Wittmund

07. Unterricht an den ländlichen Berufsschulen vorläufig eingestellt. Mit Rücksicht auf den Beginn der Landbesel- lungsarbeiten wird der Unterricht an den ländlichen Berufsschulen des Kreises Wittmund mit Ende dieser Woche bis auf weiteres eingestellt.

07. Fünfundsanzig Jahre im Dienst. Der bei dem Finanzamt Wittmund als Kassenleiter tätige Steuerinspektor Karl Drinlager konnte dieser Tage auf eine fünfundsanzig- jährige Berufstätigkeit zurückblicken und für seine treuen Dienste mancherlei Ehrungen hinnehmen.

07. Pferde dürfen nicht ausgeführt werden. Wie der Landrat mitteilt, ist die Ausfuhr von Pferden aus dem Kreise Wittmund mit Rücksicht auf die kommende reichs einheitliche Regelung, gleich in welcher Form, verboten und unter Strafe gestellt.

07. Neuer Fleischermeister. Der gegenwärtig in der Wehrmacht stehende Gehilfe Friedrich Gults aus Ems bestand seine Meisterprüfung im Fleischerhandwerk mit „gut“.

Unter dem Hoheitsadler

Emden. NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwert Ortsgruppe Vertreter. Heute 15.30 Uhr Panofschaden in der Nähstube in der NS-Frauenzeitung. — NS-Standort. Heute 19 Uhr Turnen in der Oberschule für Mädchen.

Nurich. NS-Frauen 191. Für das am Freitag 19 Uhr im Plaqueurhof im Rahmen des Veranstaltungsbereiches stattfindende Schattenspiel der Damm-Spieler sind die Karten am Donnerstag von der Dienststelle abzuholen. — NS-Feuerwehr 1/191 Nurich. Heute 19.45 Uhr mit Anstellung beim Gerätehaus. — NS-Gef. 12/191. Heute 20 Uhr Appell Schule Hiltorf. — NSM. und NSM-Wert „Glaube und Schönheit“ Sandholt. Donnerstag 19.30 Uhr Dienst Schule Sandholt. — Mädelgruppe 2/191 Nurich. Heute 19 Uhr für Egar 8 und 19.30 Uhr für Egar 1 und 2 Dienst in der Stadtschule. — Rahnlein 16/191 Walle. Sämtliche Schüler des Jahrgangs 1932/33 aus Walle, Egtum und Georgsfeld treten zur Aufnahme in das Deutsche Jungvolk heute um 16 Uhr bei der Schule in Walle an. — Jungzug 8 Georgsfeld. Heute 15.30 Uhr bei der Schule.

Norden. Ortsgruppe Sildernland. Douptant für Volkswohlfahrt. Donnerstag 19.30 Uhr Hilfsstelle „Mutter und Kind“, Bahnhofstraße, Arbeitsbesprechung für sämtliche Amtsdirektoren. Leer. NS-Frauenchaft / Deutsches Frauenwert Leer-Hardremsburg. Heute 15 Uhr Nähen fürs Lazarett in der Hardremsburgschule. Alle Frauen, die Zeit haben, werden gebeten, teilzunehmen. — NS-Motorportgeleitschaft 1/381 Leer. Egar 2. Mittwoch 20 Uhr Offenerstunde. — NS-Marinegeleitschaft 1/381. Gruppe 21 heute 20 Uhr beim NS-Geim. Gruppe W1 Freitag 20 Uhr beim NS-Geim.

Was der Mundfunk am Donnerstag bringt

Nachprogramm. 16 bis 17 Uhr: Operettenmusik. 17.15 bis 18.30 Uhr: Augensburger Melodienreigen. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeit- spiegel. 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte. 19.45 bis 20 Uhr: Schaffen und Werk eines deutschen Rassenkonstruktors. Es spricht der Chefkonstrukteur der Krupp-Werke, Prof. E. Müller. 20.15 bis 21 Uhr: Nach. Deutler. 21 bis 22 Uhr: Veehoven's Messe G-Dur, Deutschlandsender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Einjontkonzert der Weimarer Leitung: A. M. Jostler. 20.15 bis 21 Uhr: Beliebte Unterhaltungsweisen. 21 bis 22 Uhr: „Musik für Dich“.

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenchaft

Kartoffelkuchen mit Grieß ohne Fett. Einhalb Kilogramm Kartoffeln, ein Ei oder 20 Gramm Eiweißpulver, 250 Gramm Grieß, Salz und Schale einer Zitrone oder Badaroma, 200 Gramm Zucker, ein Backpulver. Alle Zutaten gut verrühren und bei Mittelhitze drei- viertel bis eine Stunde backen.